Zusammenfassung der IAL-Arbeiten 2024

Veranstaltungsreihe „Kulturvermittlung und Theaterpädagogik“

Benjamin Eberhardt und Nicole Hort 2
Ein Kulturvermittlungsprojekt über die Wahrnehmung von Räumen und deren Verknüpfung mit Emotionen

Mara Ferrari, Laura Llugiqi und Michelle Siegrist 5
Audiowalk durch den Bahnhof - Wenn man akustisch durch die Geschichten von Nicht-Orten geführt wird

Chiara Giaccone und Miriam Graf 6
«Pausenwelten»

Mirko Henry 9
Lebendige Wände – Eine kooperative Kleckserei

Louis Gebbia 10
Kritische Auseinandersetzung mit InstagramÄsthetiken

Amélie de Jong und Lorenzo Supino 13
Eine kritische Analyse von Geschlechtersteroetypen durch performative Akte und künstlerische Reflexion

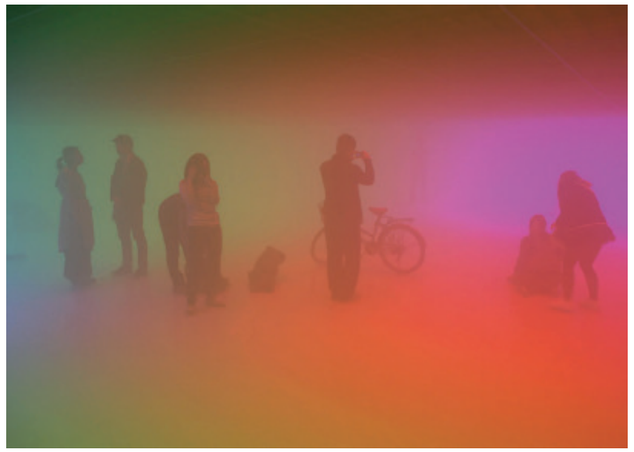
Marian Kretzer und Lucy Weber 14
«Heimat»

Benjamin Eberhardt und Nicole Hort

Ein Kulturvermittlungsprojekt über die Wahrnehmung von Räumen und deren Verknüpfung mit Emotionen

Mit unserem Projekt wollen wir Teilnehmer:innen die Möglichkeit bieten, die Realität oder auch die Wahrnehmung eines konkreten oder abstrakten Raumes, mit den darin gefühlten Emotionen modellartig darzustellen. Zudem soll mithilfe des Projekts ein Einblick in die Gefühlswelt Dritter geschalen werden, bei welchem sichtbar werden soll wie komplex und unterschiedlich die Wahrnehmungen unserer Mitmenschen sein können.

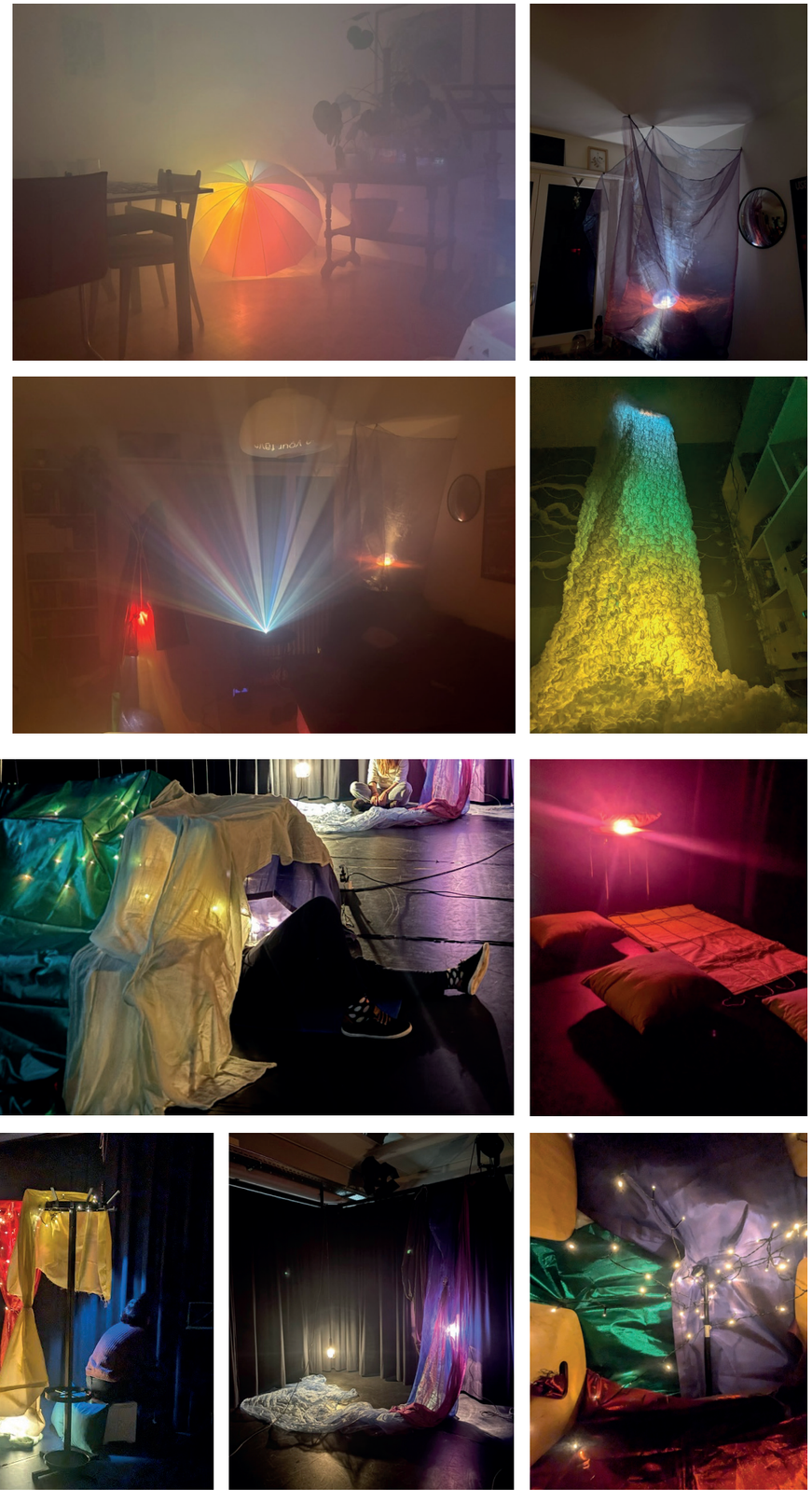
Referenzprojekt
Die Installation feelings are facts des Künstlers Olafur Eliasson wurde 2010 erschalen. Sie besteht aus einem mit Nebel gefülltem
Raum, in dem sich farbige Lichtquellen befinden, die einen durch den Raum leiten. Die Lichter des Kunstwerks und der partizipative
Ansatz haben die Inspiration für unser Projekt geliefert.



feelings are fact, 2010, Olafur Eliasson

Materialerprobungen
Uns war es wichtig, verschiedenste Materialien und Vorgehensweisen selbst zu erproben, um herauszufinden mit welchen «handwerklichen» Mitteln das Ziel unseres
Vermittlungsprojektes erreicht werden könnte.

Vermittlung
Wir glauben, dass unser Projekt Personen einen Austausch über ihre individuellen Erfahrungen und Emotionen ermöglichen kann. Das Thema Raum gibt dabei den Denkanstoss, der uns über Erlebnisse und Emotionen reflektieren lässt. Räume können sehr emotionsgeladen, aber auch neutral sein. Die Raumwirkung hängt auch damit zusammen, was ich als Person in diesem Raum erlebt habe oder ob ich diesem zum ersten Mal erlebe.
Die Faktoren Licht und Farbe sind deshalb ein spannender Transmitter, da sie sowohl universelle als auch individuelle Wirkungen haben können. Mit unserer Arbeit versuchten wir der Frage nachzugehen, wie sich die subjektiven Wahrnehmungen einer gestaltenden Person, von der einer erlebenden Person unterscheiden.

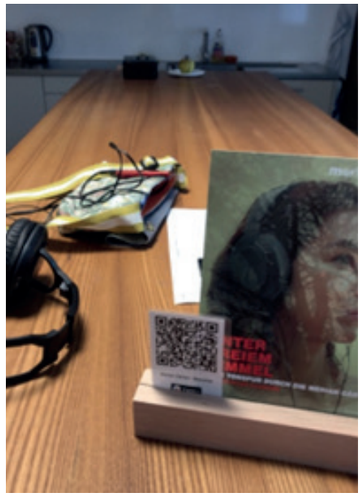


eberhardt.benjamin@bluewin.ch
ni.hort@bluewin.ch

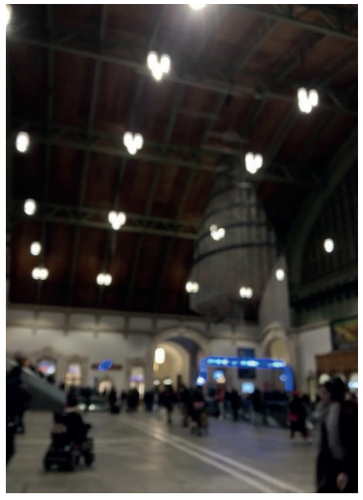
Mara Ferrari, Laura Llugiqi und Michelle Siegrist

5 Audiowalk durch den Bahnhof - Wenn man akustisch durch die Geschichten von Nicht-Orten geführt wird

Visueller Einblick in das Projekt
Inspiration durch den Audiowalk in den Merian Gärten



Prototyp des Audiowalks am Bahnhof SBB in Basel



mara.ferrari@students.fhnw.ch
l.llugiqi@hotmail.ch
michellesiegrist@sunrise.ch

Idee
Im Rahmen unseres Projekts wollen wir an den von Marc Augé definierten «Nicht-Orten» individuelle Geschichten entdecken. Dabei werden Audiowalks als künstlerisches Medium verwendet, um jene Geschichten und die Wahrnehmung von Orten zu verbinden. Der Fokus liegt auf den sogenannten «Nicht-Orten», wie Bahnhöfen oder Einkaufszentren, die anonym und zweckgebunden sind. Ziel ist es diese Orte mit Menschen verschiedener Generationen und Milieus zu erkunden, ihre individuellen Erfahrungen und Routinen aufzunehmen und daraus einen Audiowalk zu entwickeln. Die Stimmen der Teilnehmenden sollen es Zuhörenden ermöglichen in deren Gedanken einzutauchen und ihre Wege an einem «Nicht-Ort» zu beschreiten und dabei erfahren, wie andere sie wahrnehmen, welche Routinen sie dort entwickelt haben oder welche Erfahrungen sie geprägt haben.
Das Projekt orientiert sich an der Arbeit des Theaterkollektivs «Recycled Illusions», deren Audiowalk «Unter freiem Himmel» durch die Konzentration auf den Hörsinn eine umfassende Erfahrung ermöglicht. Der Ansatz wird durch die Verwendung von Klang, persönlichen Geschichten und historischen Bezügen ergänzt.

Vorbereitung
Die Umgebung des Audiowalks wurde basierend auf Marc Augés Konzept der «Nicht-Orte» gewählt, wobei der Bahnhof SBB als vertrauter Ort für die drei ausgewählten Teilnehmenden – ein 13-jähriger Junge, ein 57-jähriger und ein 86-jähriger Mann – diente. Vor der detaillierten Ausarbeitung des Audiowalks diente insbesondere die Beschreitung des Audiowalks «Unter freiem Himmel» vom Theater-Kollektiv «Recycled Illusions» als nützliche Vorbereitung.
Im Vorfeld wurden offene Fragen entwickelt, die Emotionen, Erinnerungen und Wahrnehmungen der Teilnehmenden anregen sollten, ohne die Antworten einzuschränken.
Die Orte innerhalb des Bahnhofs wurden anschliessend anhand persönlicher Erfahrungen und Nutzungen bestimmt. Ziel war es, Stationen auszuwählen, die den Teilnehmenden bekannt sind, um Raum für persönliche Erzählungen und Einblicke zu schaffen.

Umsetzung des Prototyps
Nach der Auswahl der Fragen wurde die Zielgruppe aus dem näheren Umfeld gewählt und an drei Terminen zwischen dem 21. und 24. November 2024 am Bahnhof SBB in Basel befragt. Durch die vorbestimmten Fragen sollte die Aufmerksamkeit während der Aufnahme auf konkrete Situationen gelenkt werden, was individuelle Assoziationen und Gedankengänge ermöglichte.
Die Antworten der Teilnehmenden wurden mit dem Handy aufgenommen, da es sich um einen ersten Versuch des Projekts handelt. Für weitere Schritte wiederum könnten die Ergebnisse eine Basis für professionellere Aufnahmen und Anpassungen bieten.

Fazit zum Projekt
Der durchgeführte Selbstversuch hat gezeigt, dass sich ein Audiowalk als eine wirkungsvolle Methode erweist, persönliche Wahrnehmungen und Emotionen in Bezug auf sogenannte «Nicht-Orte» zu erfassen. Die generationenübergreifende Herangehensweise ermöglichte eine breite Perspektive und interessante Vergleiche zwischen den Wahrnehmungen der Teilnehmenden. Trotz organisatorischer und technischer Herausforderungen konnte ein authentischer Einblick in individuelle Erlebniswelten gewonnen werden. Die Ansammlung diverser Stimmen verleiht dem Bahnhof eine mehrperspektivische Sicht und unterstreicht die Stärke dieses Formats, Geschichten und Erinnerungen zu verbinden, sowie Menschen eine Stimme geben zu können.

Chiara Giaccone und Miriam Graf

«Pausenwelten»

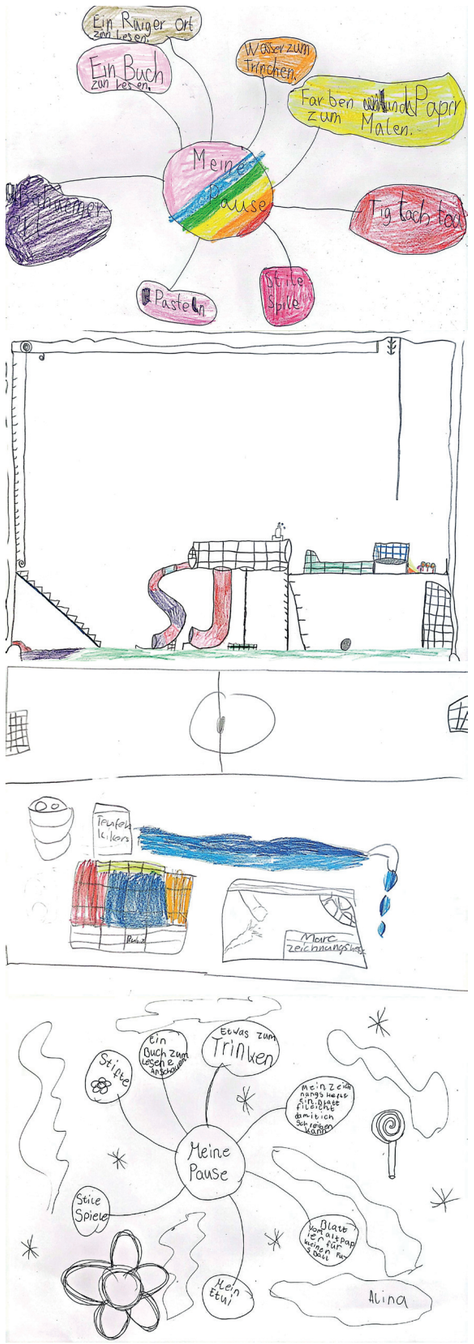
6

Mit der Schulbank als Symbol für Druck, Enge und Monotonie setzte sich dieses Projekt kritisch auseinander. Die Schulbank wurde nämlich in einen individuellen Rückzugsort, der Entspannung, Kreativität und Wohlbefinden transformiert. Basierend auf eigenen negativen Schulerfahrungen entwickelte sich die Idee, unter Schulbänken sogenannte „Pausenwelten“ zu gestalten, welche Schüler:innen ermöglichen, ihre Pausen bewusster zu nutzen und neue Energie für den Unterricht zu tanken.
Die Inspiration stammt aus der Kunst von Pipilotti Rist, insbesondere ihrer Installation „Pixelwald“, die alltägliche Räume in multisensorische Erlebnisse verwandelt. Dieser Ansatz wird auf den schulischen Kontext übertragen, indem Kunst und Design genutzt werden, um starren Strukturen zu entkommen und Lernorte funktional wie emotional zugänglicher zu machen. Dazu wurde eine dritte Klasse nach ihren Bedürfnissen und Wünsche befragt. Mithilfe von Leitfragen wie: „Was brauche ich, um mich in einer Pause wohlzufühlen?“ reflektierten die Schüler:innen ihre Pausengewohnheiten und skizzierten Ideen für ihren idealen Rückzugsort.

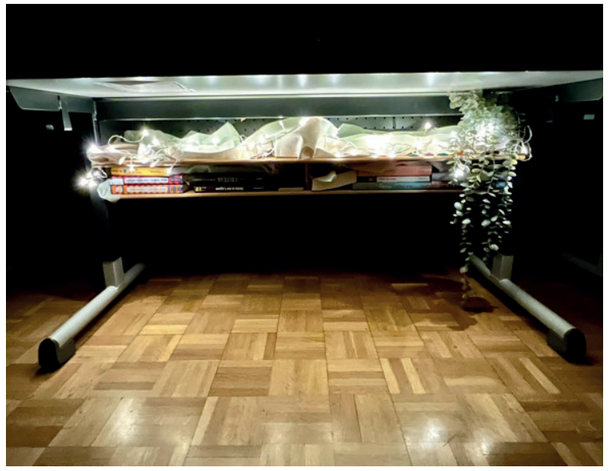
Pixelwald von Pippi Lotti Rist

Die gewonnenen Ergebnisse dienten als Grundlage für die Gestaltung von drei Prototypen: Die Bücherwelt, die Geborgenheit durch Geschichten bietet, die Kreativwelt, die Raum für künstlerisches Gestalten schafft, und die Spielwelt, die eine Balance aus Bewegung und Entspannung ermöglicht. Diese wurden aus einfach zugänglichen Materialien wie Stoffen, Lichterketten, Büchern und kreativen Bastelutensilien gestaltet und im Selbstversuch getestet.

Die Ergebnisse zeigten, dass die bewusst gestalteten Räume tatsächlich Entspannung und Inspiration fördern können, obwohl die räumlichen Einschränkungen unter den Schulbänken als herausfordernd empfunden wurden.
Das Projekt unterstreicht die gesellschaftliche Relevanz einer kindgerechten Gestaltung von Lernumgebungen. Es regt dazu an, die Schulbank nicht nur als Ort des Lernens, sondern auch als Raum der Regeneration zu denken. Neben der individuellen Förderung der Schüler:innen eröffnet „Pausenwelten“ auch neue Perspektiven für die Gestaltung von Bildungsräumen, die Kreativität und Wohlbefinden gleichermassen berücksichtigen.
Die Arbeit zeigt eindrucksvoll, wie Kunst und Pädagogik zusammenwirken können, um alltägliche Gegenstände neu zu interpretieren und so nachhaltige Impulse für das schulische Lernen und Leben zu setzen.



Skizzen und MindMaps der 3.Klässler:innen



«Bücherwelt»

«Kreativwelt»

«Spielwelt»

chiara.g@bluewin.chni.hort@bluewin.ch
miriamgraf@bluewin.ch

Mirko Henry

9 Lebendige Wände – Eine kooperative Kleckserei

Das Projekt “Lebendige Wände” ist ein künstlerisches und pädagogisches Vorhaben, das darauf abzielt, Schülerinnen und Schüler aktiv in die Gestaltung ihrer Schulumgebung einzubinden. Es kombiniert kreative Prozesse, kooperative Arbeit und eine nachhaltige Veränderung des Schulraums, um sowohl künstlerische als auch soziale Kompetenzen zu fördern. Die zentrale Inspiration des Projekts ist die Klecksographie, eine Technik, die vom Künstler Max Ernst geprägt wurde und auf zufälligen Farbstrukturen basiert, die durch bewusste Weiterentwicklung kreative Kunstwerke entstehen lassen.

Die Motivation für das Projekt entspringt der persönlichen Erfahrung des Autors mit bildnerischem Gestaltungsunterricht, der oft produktorientiert und wenig freiheitsfördernd war. Im Gegensatz dazu zielt das Projekt darauf ab, den Fokus auf den kreativen Prozess und die Kooperation zu legen. Die Schülerinnen und Schüler sollen erleben, dass künstlerisches Arbeiten nicht auf ein fertiges Produkt reduziert werden muss, sondern durch Austausch und gemeinsame Anstrengung zu gegenseitiger Inspiration und Wertschätzung führen kann.

Im Rahmen einer Projektwoche lernen die Schülerinnen und Schüler verschiedene Techniken der “befreienden Verfahren” kennen, die auf Spontanität und Intuition beruhen. Externe Kunstvermittler werden hinzugezogen, um professionelle Impulse zu setzen, und gemeinsame Ausflüge in thematisch passende Ausstellungen sollen das Gemeinschaftsgefühl stärken. Während der Workshops und Aktivitäten arbeiten die Schülerinnen und Schüler in klassenübergreifenden Gruppen zusammen, wodurch soziale Kompetenzen wie Teamarbeit, Verantwortung und Konfliktlösung gefördert werden.

Das Hauptziel des Projekts ist die Gestaltung von Wandflächen im Schulgebäude, wobei jede Klassenstufe eine eigene Fläche bearbeitet. Der Gestaltungsprozess beginnt mit zufälligen Farbklecksen, die von den Schülerinnen und Schülern individuell interpretiert und weiterentwickelt werden. Diese Methode bietet einen niederschwelligen Zugang, da sie keine besonderen Vorkenntnisse erfordert und den kreativen Ausdruck jedes Einzelnen berücksichtigt. Die endgültigen Wandgemälde sollen nicht nur das Schulgebäude verschönern, sondern auch als dauerhafte Erinnerung an den gemeinsamen Prozess dienen.

Während der Durchführung des Projekts sind verschiedene Herausforderungen zu beachten. Eine davon ist die Wahl der Materialien, insbesondere der Farben, die eine gewisse Dickflüssigkeit aufweisen, als auch dauerhaft auf Wänden haltbar sein müssen. Eine mögliche Lösung besteht darin, die Arbeitsflächen vorübergehend horizontal anzubringen, um die gewünschte Kleckstechnik besser umzusetzen. Die Techniken, die in den Workshops vermittelt werden, sollten so gestaltet sein, dass die Schülerinnen und Schüler sie anschliessend selbstständig anwenden können.

Das Projekt ist bewusst prozessorientiert und legt Wert auf partizipative Ansätze. Durch den gemeinsamen kreativen Prozess erfahren die Schülerinnen und Schüler, wie sie ihren Lebensraum aktiv mitgestalten können. Sie lernen nicht nur künstlerische Techniken, sondern entwickeln auch ein Bewusstsein für die Bedeutung von Zusammenarbeit, gegenseitigem Respekt und gemeinsamer Verantwortung. Langfristig soll das Projekt nicht nur die Schulkultur bereichern, sondern auch das Gemeinschaftsgefühl der Schülerinnen und Schüler stärken.

Insgesamt zeigt das Projekt “Lebendige Wände” auf, wie Kunstvermittlung und Bildung Hand in Hand gehen können, um ästhetische, soziale und kreative Kompetenzen zu fördern. Mit einer sorgfältigen Planung und der Berücksichtigung technischer Aspekte hat das Vorhaben das Potenzial, nachhaltige und inspirierende Veränderungen im Schulalltag zu bewirken.

henry.mirko@gmail.com

Louis Gebbia

Kritische Auseinandersetzung mit InstagramÄsthetiken

10

Das Projekt untersucht kritisch den Einfluss von Instagram-Ästhetiken auf die Identitätsbildung und die Selbstwahrnehmung, insbesondere bei Jugendlichen. Instagram und ähnliche Plattformen fördern zunehmend idealisierte, oft unrealistische Selbstbilder, die Identitätskonflikte und Vergleiche hervorrufen können. Ziel des Projekts ist es, durch künstlerische Workshops und Reflexionen die Schnelllebigkeit und Inszenierung dieser Ästhetiken zu hinterfragen und eine bewusste Distanz dazu zu entwickeln.

Das Projekt ist inspiriert von den gesellschaftskritischen Arbeiten von Cindy Sherman und Carrie Mae Weems, die soziale Phänomene und Geschichtliches durch inszenierte Kunstwerke beleuchten. Besonders prägend waren Werke wie „Not Manet's Type" und „People in Conditions" von Weems sowie „Untitled Film Stills" von Sherman. Diese Arbeiten thematisieren Geschlechterbilder, Identitäten und Rollenwechsel und setzen dabei auf Fotografie, eine auch für Instagram zentrale Ausdrucksform.

Das Projekt integriert Fotografie, Videos und Text als kreative Medien. Die Teilnehmer*innen beschäftigen sich in Workshops aktiv mit verschiedenen InstagramÄsthetiken, erproben diese durch Nachstellen und Inszenierung und reflektieren ihre Erfahrungen.

Das Projekt legt besonderen Wert auf einen partizipativen und prozessorientierten Ansatz. Das Endprodukt ist weniger eine fertige Arbeit als vielmehr ein Reflexionsmoment, das auf den Erfahrungen der Teilnehmer*innen basiert. In drei Sitzungen sollen die Teilnehmer*innen kreativ und partizipativ ihre Erfahrungen analysieren und gemeinsam darüber diskutieren was das Projekt bei ihnen bewirkt. Diese Diskusionen dienen als Grundlage, um die Wirkung der Ästhetiken auf die Selbstwahrnehmung und Identität zu hinterfragen und zu dokumentieren.

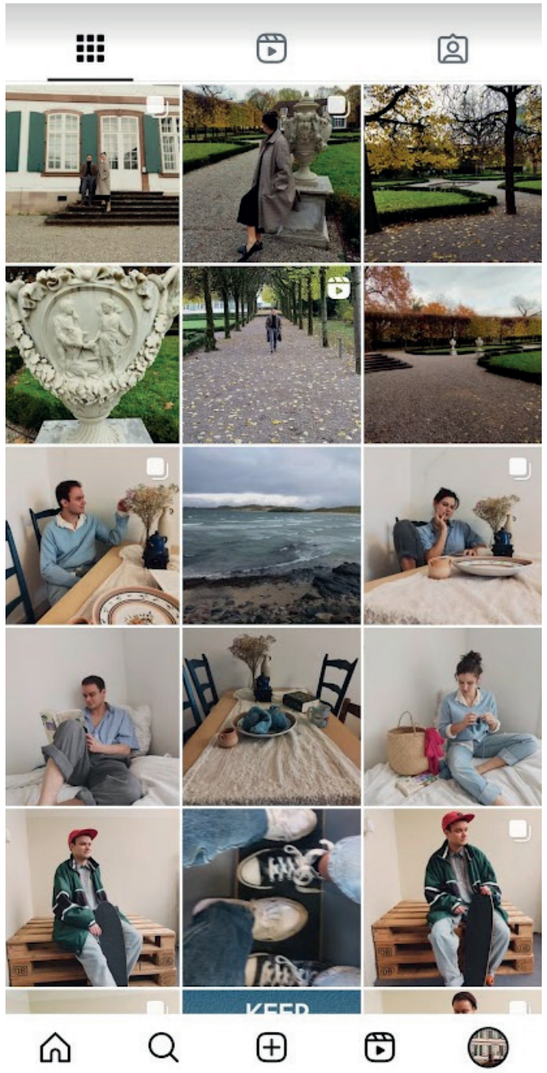
Ein zentraler Bestandteil des Projekts ist die Sensibilisierung für die Schnelllebigkeit und Oberflächlichkeit von Social Media. Durch den bewussten Wechsel zwischen verschiedenen Ästhetiken und die dokumentierte Reflexion sollen die Teilnehmer*innen ein besseres Verständnis für den Einfluss äusserlicher Inszenierungen auf ihre innere Wahrnehmung entwickeln.

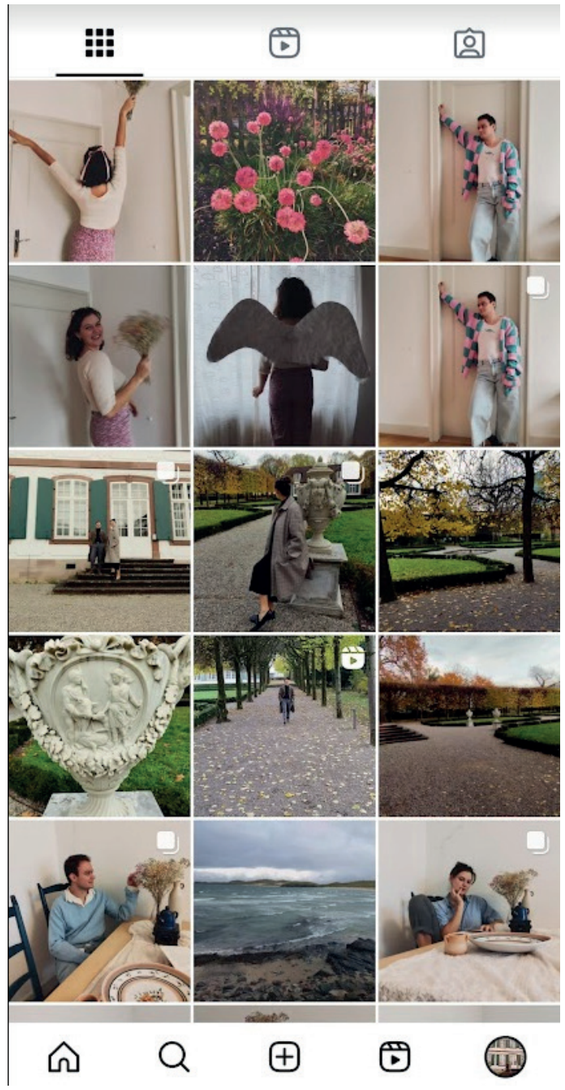
Erkenntnisse aus dem Selbstversuch

Im Rahmen der IAL wurde ein Selbstversuch durchgeführt, bei dem die Projektinitiator*innen die Rolle der Jugendlichen übernahmen. Der Versuch beleuchtet, wie sich Ästhetiken auf die Selbstwahrnehmung auswirken und welche Wirkung Genderswaps und Inszenierungen auf die partizipantinnen haben können. Dabei wurde untersucht, inwieweit verschiedene Ästhetiken stereotypen und Geschlechterrollen reproduzieren oder infrage stellen.
Nach jeder Inszenierung wurden die gemachten Erfahrungen reflektiert. Die Erkenntnis daraus: Ästhetiken beeinflussen die Selbstwahrnehmung unterschiedlich stark, je nach Umsetzung und persönlichem Bezug zur Ästetik fällt die Erfahrung anders aus. Die Reflexion über diese Erfahrungen bietet interessante Einblicke in die Wirkung von Social Media auf die Selbstwahrnehmung. Die Erfahrung könnte dabei helfen Jugendlichen, ihren Social-Media-Konsum bewusster zu machen.

Der Selbstversuch zeigte, dass das Projekt zeitintensiv ist und umfangreiches Material erfordert. Datenschutz ist ein zentraler Aspekt, der besondere Beachtung erfordert, da persönliche Erfahrungen und Inszenierungen dokumentiert werden. Abschliessend verdeutlicht das Projekt, wie wichtig es ist, Social-Media-Ästhetiken kritisch zu hinterfragen. Es sensibilisiert Jugendliche dafür, bewusster mit den fotografischen Inszenierungen umzugehen und Social Media reflektiert zu nutzen.

Impressionen aus dem Selbstversuch





gebbia.louis@gmail.com

ameliedejong@hotmail.com
lorenzosupino7@gmail.com

Amélie de Jong und Lorenzo Supino

13 Eine kritische Analyse von Geschlechtersteroetypen durch performative Akte und künstlerische Reflexion

Die Arbeit
Unsere Arbeitsleistung umfasst eine kritische Analyse von Geschlechterstereotypen durch performative Akte und künstlerische Reflexion. Wir analysierten, wie 2ef verwurzelte Geschlechterstereotypen durch ästhetische Merkmale wie Kleidung und Gangarten repräsentiert und hinterfragt werden können. Des Weiteren haben wir historische und moderne Werbungen analysiert, sowie den Einfluss von Persönlichkeiten wie Andrew Tate auf die Reproduktion traditioneller Geschlechterrollen untersucht.

Performativer Zugang: Das Experiment
Im Rahmen unserer Arbeit haben wir ein Experiment durchgeführt, bei dem Studierende der Pädagogischen Hochschule Solothurn Kleidung und Gangarten imiterten, die gemeinhin als „männlich“ und „weiblich“ gelten. Das Ziel bestand darin, festzustellen, ob und in welchem Umfang diese Vorstellungen noch immer verankert sind. Die künstlerische Arbeit von Eli Rezkallah, der in seinem Projekt „In a Parallel Universe“ traditionelle Geschlechterrollen in Werbeanzeigen vertauscht, diente uns dabei als Inspiration. Weiter wollten wir anhand einer anschliessenden Diskussion die Überlegungen, die hinter der Kleider- und Gangwahl der Studierenden standen, sichtbar machen und die Studierenden so weiter zur Selbstreflexion anregen.

Die Ergebnisse
Die Analyse der Gangarten, wie auch die Wahl der Kleidung offenbarten ähnliche stereotype Unterschiede: Die „männliche“ Gangart war durch größere Schritte und eine breitere Haltung gekennzeichnet. Bei der Kleidungswahl „typisch männlicher“ Kleidung wurde o\ auf lockere, körperbedekende Kleidung gesetzt. Die „weibliche“ Gangart hingegen wurde mit kleineren, kontrollierten Schritten und einer aufrechten Haltung assoziiert. Bei der Kleidung wurde vermehrt zu engen, hautbetonenden Kleidern gegriffen. Diese Unterschiede spiegeln 2ef verwurzelte gesellschaftliche Vorstellungen von Geschlechtern wider. Es zeigte sich aber auch, dass Frauen es sozial akzeptabler finden, männliche Kleidung zu tragen, was auf eine gewisse Flexibilität in den Geschlechternormen hindeutet.
In den Diskussionen nach dem Experiment äußerten die Studierenden ein Bewusstsein für den sozialen Druck, der mit geschlechtsspezifischen Erwartungen verbunden ist. Aussagen wie „Es macht keinen Sinn, hohe Absätze zu tragen, wenn man nicht denkt, dass man das müsste“ verdeutlichen die Herausforderungen, die traditionelle Geschlechterrollen mit sich bringen. Insgesamt zeigte unsere Arbeit und die daraus resultierenden Ergebnisse, dass ein kritisches Bewusstsein gegenüber Geschlechterstereotype vorhanden sein kann, die Kategorisierung von „männlich“ und „weiblich“ dennoch stattindet. Die Reflexion über Geschlechterrollen ist deshalb entscheidend, um angehende Lehrpersonen für diese Themen zu sensibilisieren und eine Gleichstellung der Geschlechter zu fördern.

Marian Kretzer und Lucy Weber

«Heimat»

In unserer Arbeit haben wir uns intensiv mit dem vielschichtigen Begriff «Heimat» auseinandergesetzt. Wir, Lucy Weber und Marian Kretzer, reflektieren zunächst unsere persönlichen Erfahrungen und Perspektiven zum Thema Heimat. Unser Projekt zielt darauf ab, die Verbindung zwischen individueller Identität und kulturellem Austausch durch kreative Ausdrucksformen wie Poetry Slam zu fördern.

Theoretische Grundlagen
Wir haben uns zunächst mit verschiedenen Definitionen des Begriffs „Heimat“ im theoretischen Kontext auseinandergesetzt, insbesondere im Hinblick auf den schulischen Rahmen. Dabei stiessen wir auf den Text von Yves Karrer (2018), der Heimat als ein Konzept beschreibt, das sowohl räumlich als auch emotional verankert ist. Karrer betont, dass Heimat sowohl identitätsstiftend als auch konfliktbeladen sein kann. Diese Facetten des Heimatbegriffs sind für den schulischen Kontext von grosser Bedeutung, da sie Schüler*innen helfen können, ihre eigene Identität zu reflektieren und interkulturelles Verständnis zu fördern.

Poetry Slam als Ausdrucksform
Wir haben uns für Poetry Slam als Ausdrucksform entschieden, da er eine niederschwellige, kreative und persönliche Annäherung an das Thema ermöglicht. Poetry Slams verbinden künstlerischen Ausdruck mit persönlicher Reflexion und laden dazu ein, individuelle Erlebnisse und Perspektiven zu teilen. Der performative Charakter schafft einen emotionalen Zugang, der das Publikum aktiv in die Auseinandersetzung einbindet. Sonja Reiss-Held (2021) unterstreicht in ihrem Beitrag die Potenziale von Slam Poetry im schulischen Kontext, insbesondere für sprachlich und kulturell heterogene Lerngruppen. Sie betont, dass Slam Poetry sowohl sprachliche als auch kulturelle Kompetenzen fördert und eine Möglichkeit bietet, Themen wie Identität, Zugehörigkeit und Mehrsprachigkeit zu reflektieren.

Persönliche Reflexionen
Marians Perspektive auf Heimat:
Marian beschreibt Heimat als einen vielschichtigen Begriff, der für ihn nicht nur ortsgebunden ist. Er reflektiert kritisch über die Widersprüche in seinem Heimatgefühl: „Deutschland fühlt sich zwar einerseits stark nach Heimat an, anderseits erkenne ich es auch nicht wieder, wenn ich mir die politische Entwicklung der letzten Jahre vor Augen führe. Die damit einhergehende Spaltung zieht sich auch durch unsere Familie. Menschen, die ich liebe und mit denen ich aufgewachsen bin, stimmen für die AfD und wiederholen rechte Parolen, welche meinem Innersten widerstreben. Trotzdem sind auch diese Menschen Teil meines Heimatgefühls.“

Lucys Perspektive auf Heimat:
Lucy hat sich sehr viel mit sich selbst und ihrem Umfeld befasst. Sie betrachtet Heimat nicht nur als einen geografischen Ort, sondern als ein vielschichtiges Konzept, das mit Emotionen, Erinnerungen und persönlichen Erfahrungen verbunden ist. In ihrer Analyse geht sie auf verschiedene Aspekte (wie Familie, Freundschaften, Vereine…) die für ihr Verständnis von Heimat prägend sind.

Fazit und Ausblick
Als Grundlage für jegliche kulturelle Vermittlung sehen wir es als notwendig an, sich tiefergreifend mit dem Thema Heimat zu beschäftigen. Durch den Poetry Slam möchtenmwir Schüler*innen nicht nur zur kreativen Auseinandersetzung anregen, sondern auch einen Raum für Verständnis und Austausch schaffen. Unsere Arbeit zielt darauf ab, das Bewusstsein für die vielfältigen Bedeutungen von Heimat zu schärfen und einen interkulturellen Dialog anzuregen, der sowohl individuelle als auch kollektive Lernprozesse fördert. Wir sehen grosses Potenzial darin, dieses Projekt in Schulen oder kulturellen Einrichtungen durchzuführen, um Kindern oder Jugendlichen eine Plattform zu bieten, ihre eigene Definition von Heimat zu finden und diese kreativ auszudrücken. Die Verbindung von persönlicher Reflexion, theoretischer Fundierung und kreativer
Ausdrucksform durch Poetry Slam ermöglicht es uns, die komplexen Facetten des Heimatbegriffs zu erforschen und zu vermitteln. Wir hoffen, dass unser Projekt dazu beiträgt, Verständnis und Empathie für unterschiedliche Perspektiven auf Heimat zu fördern und einen konstruktiven Dialog über Identität, Zugehörigkeit und kulturelle Vielfalt anzuregen.

marian1mail@yahoo.de
lucy.weber@teleport.ch